

B E N B R O O K S

Lolito



Roman

ATRIUM


ATRIUM

Ben Brooks
Lolito

Deutsche Erstausgabe
Deutsch von Britt Somann
272 Seiten. Gebunden
18,- € [D] / 18,50 € [A]
ISBN 978-3-85535-055-1

LESEPROBE

www.atrium-verlag.com

www.facebook.com/AtriumVerlag

BEN BROOKS

Lolito

Roman

Aus dem Englischen
von Britt Somann

Atrium Verlag · Zürich

Dank: Letztes Mal habe ich die Danksagung vergessen, und das tut mir leid. Hallo alle. Danke, dass ihr nett zu mir wart: Mum, Clive, Beth. Nan, Grampy. Sam, Lisa. Buse, Millie. Crispin, Dan. Jon. Jan, Diana, Alice, Lino. Barcelona. Das Team von Pop Serial. Francis, Jamie, Canongate. Ihr seid alle 10 von 10.

Ein einziges Wesen fehlt euch – und alles ist entvölkert.

Alphonse de Lamartine

Fuck you, you hoe, I don't want you back.

»Fuck it«, Eamon



Deutsche Erstausgabe
1. Auflage

© by Atrium Verlag AG, Zürich, 2015

Alle Rechte vorbehalten

Die Originalausgabe erschien 2013 unter dem Titel

Lolito bei Canongate Books, Edinburgh

© Ben Brooks, 2013

Aus dem Englischen von Britt Somann

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany 2015

ISBN 978-3-85535-055-1

www.atrium-verlag.com

Wir sind fünfzehn und trinken warmen Cider unter den Kiefern im Kathedralengarten. Es ist halb acht. Der Mond ist trübe orange, und es riecht nach frisch gemähtem Gras. Alice holt eine Tube AcneGel heraus, drückt sie mir in die Hand und legt sich mit geschlossenen Augen hin. Sam und Aslam unterhalten sich über Hunde, Terrorismus und darüber, welcher Rapper der reichste Rapper ist.

»Nicht über die Augenbrauen«, sagt sie. »Letztes Mal hast du mir was über die Augenbrauen geschmiert, und dann hat es geregnet, und meine Augen sind zugeschwollen.«

»Aber sein Kopfhörerimperium«, sagt Aslam. »Die Kopfhörer.«

»Okay«, sage ich.

»Aber was hinter die Ohren.«

»Ist der nicht tot?«, fragt Sam.

»Du hast keine Pickel hinter den Ohren.«

»Der lebt definitiv noch.«

»Ich könnte aber Pickel hinter den Ohren bekommen.«

Alice ist meine Freundin. Sie hat eine spitze Nase, Schuhgröße 37 und das Raynaud-Syndrom. Morgens schmeckt ihr Mund nach saurer Milch. Ich vermute, ihr jüngster Suchverlauf lautet: wie man ein Ouija-Brett herstellt, tut Analsex weh, Haruki Murakami.

Ich massiere weiße Paste mit kreisenden Bewegungen in

ihre Wangen ein. Sie streift die Schuhe ab. Ihre Füße haben die Form von Drachen. »Ich fahr über Ostern weg«, sagt sie. »Dad hat es mir gerade gesagt. Wir fahren in Urlaub. Nach Antigua.«

»Oh«, sage ich. Ich will nicht, dass sie nach Antigua in Urlaub fährt. Ich weiß nicht, was Antigua ist. In den letzten zwei Jahren haben wir die Schulferien reglos in ihrem Bett verbracht, haben *CSI: New York* geguckt und schwarze Johannisbeer-Wackelpuddingwürfel gegessen.

»Was ist Antigua?«, fragt Aslam.

»Das ist. Ähm.« Sie zieht die Nase kraus. »Nee. Weiß ich nicht.«

»Hawaii?«

»Was?«

»Nein, was anderes«, sage ich. »Es ist nicht Hawaii.«

Alice öffnet ein Auge. »Du weißt nicht, was es ist. Du kennst dich nicht aus mit Ländern.« Ich schmiere Weißes auf ihren Hals und reibe bis zum Verschwinden. Die Haut über ihren Schlüsselbeinen ist rau und dick vom täglichen Benzoylperoxid.

»Ich glaube nicht, dass es das ist.«

»Tja, könnte es aber sein.« Sie macht ein *Ich will nicht, dass du redest*-Gesicht, schiebt meine Hand weg und setzt sich auf. Sie nimmt einen großen Schluck Cider, und Diamanten erscheinen auf ihren Wangen, und ich muss wieder daran denken, dass ich nicht will, dass sie nach Antigua fährt.

»Hawaii ist ein Land, und Antigua ist ein anderes Land.«

»Hawaii ist ein Staat.«

»Ich hab keine Ahnung, wovon du redest.«

»Oh«, sagt Sam. »Wir fahren zu meiner Tante nach Crewe.«

»Du fährst auch weg?«

»Mhm.«

»Das ist behindert. Was sollen wir denn machen?«

»Weiß ich nicht.«

Ich weiß, was ich machen will. Ich will im Bett bleiben, Dokumentarfilme über exotische Meeresbewohner gucken und ab und an zu Shoppingkanalmoderatorinnen wischen. Ich will Alice dreimal am Tag anrufen und mich vergewissern, dass sie ihren Mund nicht auf Münder presst, die nicht meiner sind.

»Etgar?«

»Was?«

»Was hast du vor?«

»Meine Eltern sind weg. Ich mach gar nichts.«

»Lass uns was machen.«

Ein massiger Mann tritt unter eine Straßenlaterne. Er kommt mir irgendwie bekannt vor, als hätte ich ihn schon mal in einem Traum gesehen oder durch die Windschutzscheibe eines Autos. Mein Körper verkrampft sich. Ich stelle mir vor, wie er uns Chloroform ins Gesicht presst, uns wegträgt und dann mit großem Ernst unsere Körper auf dem Boden eines nach Urin stinkenden Lagerhauses zerteilt. Ich drücke meine Hand gegen Alice' Hand.

»Vielleicht«, sage ich.

»Wir könnten Bukkake auf meinen Hund machen und es filmen.«

»Das möchte ich nicht.«

»Na gut.«

Ich sehe den Mann schrumpfen, verschwinden, dann für einen Moment unter einer Glocke aus orangefarbenem Licht wiederauftauchen. Wir trinken den Cider aus, sa-

gen Tschüs und machen uns auf den Weg. Alice und ich gehen zu ihr. Ihr Vater raucht im Wintergarten, also gehen wir nach oben, stellen Radio 4 an und schlafen zu rätselhaften Chorälen ein.

TEIL 1

TITANIC

Es ist der erste Tag der Osterferien. Alice und ihr Vater sind nach Antigua geflogen und meine Eltern nach Russland, um Onkel Michael dabei zuzusehen, wie er eine Frau heiratet, die er im Internet kennengelernt hat.

Ich liege im Bett.

Ich werde mich nie wieder bewegen.

Ich werde zunehmen, bis ich so groß bin wie ein Auto und so schwer wie ein Löwe und meine Arme wie Antennen abstehen. Feuerwehrleute werden mich aus dem Haus herausschneiden müssen, und ein Filmteam wird das dokumentieren. Mums Freundinnen werden sich die Dokumentation zusammen ansehen, sich die Hände an die Knie pressen und kreischen. *Mein Zwei-Tonnen-Sohn*. Als ich an einem plötzlichen Herzstillstand sterbe, rufen sie an, entschuldigen sich und versprechen, schnell mit Lasagne vorbeizukommen.

Amundsen springt aufs Bett. Er legt sich hin, bohrt seinen Kopf in meinen Bauch und atmet aus. Das Einzige, was ich in den nächsten Tagen zu tun habe, ist mit ihm Gassi zu gehen und ihn zu füttern. Mum meinte, wenn er stirbt, gibt sie mich zur Adoption frei. Das war ein Scherz, aber ich hab's trotzdem nachgeguckt, und man kann Leute nicht einfach »zur Adoption freigeben«. Dafür gibt es Regeln. Man muss sie erst mal dem Sozialamt übergeben.

Ich schiebe Amundsen vom Bett und werfe ihm einen *Hau jetzt ab*-Blick zu. Er ist ein hoffungsloser Fall. Er trottet ziellos herum, leckt Kissen ab, springt Faltern hinterher und frisst seine eigene Kotze. Ich wollte einen Hund, der mir das Leben rettet, einen wie Lassie, sodass wir ein unzertrennliches und inspirierendes Team bilden könnten, das erstaunliche Heldentaten vollbringt. Amundsen macht gar nichts. Wenn man ihm eine Decke über den Kopf wirft, schläft er auf der Stelle ein.

Aslam ruft an, als das Wasser kocht. Er klingt aufgeregt, und seine Worte verschmelzen. Er will mich zu einer Privatparty in der Huntsdon Street überreden.

»Nein«, sage ich. »Auf gar keinen Fall. Ich mache mir einen Nesquik-Tee und lege mich in die Badewanne und gucke *Eisige Welten* im Bett.« Aslam hat heute schon vier Mal angerufen, hat mich zu zwei Privatpartys, ins Shanghai Palace und auf eine Lichtung auf dem Hügel eingeladen, wo sich laut Sam manchmal Leute zum Sex verabreden. Normalerweise versucht er nicht, mich zu solchen Sachen einzuladen, weil mich belebte Orte nervös machen und ich anfangs, mir die Hände zu kratzen. Wenn wir Zeit miteinander verbringen, dann in meinem Zimmer oder in seinem oder in dem von Alice.

»*Eisige Welten* ist schwul«, sagt Aslam. »Sei keine Muschi und komm.«

»Es bildet, berührt und ist wunderbar gefilmt. Du bist schwul.«

»Na schön«, sagt er. »Aaron Mathews kommt.« Aaron Mathews hat versucht, Alice auf einer Party mit Küssen zu vergewaltigen, als ich meine Oma in Leicester besucht habe. Sie rief mich um drei Uhr morgens an und weinte

laut fünfundzwanzig Minuten lang. Er geht nicht auf unsere Schule, und ich habe ihn noch nie gesehen.

»Tut er nicht«, sage ich.

»Tut er doch. Und wir können ihm die Eier zertreten. Elliot kommt auch. Und Hattie.«

»Lügst du?«

»Ich lüge nicht.«

»Wenn du lügst, zertret ich dir die Eier. Wobei ich nicht glaube, dass ich wirklich Eier zertreten kann, also mach ich vielleicht einfach sein Telefon kaputt oder so.«

»Doch, das kannst du. Ich halte ihn am Boden fest, und du kannst ihm die Eier mit 'nem Hammer zerschlagen.«

»Das werde ich nicht tun.«

»Solltest du aber.«

»Warum gehst du hin?«

»Wegen dir.«

»Und?«

»Und wegen Amy.«

»Ich weiß nicht, wer das ist.«

»Hab ich dir erzählt. Ich hab ihren YouTube-Kanal abonniert. Sie macht Playback-Filme zu Rap Songs. Sie ist viral. Ich werde sie heiraten.«

Ich lache. »Wir treffen uns in einer Stunde am Schild. Ich leg jetzt auf. Das Wasser hat gekocht.«

»Gut. Tschüs.«

Ich gebe einen Teelöffel Erdbeer-Nesquik und einen Teebeutel in meinen Forever-Friends-Becher und gieße Wasser dazu. Meine Hand zittert etwas. Ich denke an Alice und Aaron Mathews. Ich stelle mir einen großen Jungen mit beeindruckender Gesichtsbehaarung vor, der seinen Mund an ihren Hals presst, während er gleichzeitig an

ihrem Po und ihrem linken Busen herumdrückt. Ich weiß nicht, ob das möglich ist. Ich probiere es an einer eingebildeten Alice und finde es seltsam und unbequem, aber nicht unmöglich.

Ich fühle mich klein.

Wie eine Feldmaus, die sich im Supermarkt verirrt hat.

Amundsen verpasst meinem Knie einen Kopfstoß und jault. Er sabbert und wedelt mit dem Schwanz. Ich leere eine Dose Pansen in seinen Futternapf und trage ihn raus auf die Terrasse. Amundsen stößt die Schnauze hinein und gründelt nach seinem Futter. Er hebt den Kopf, und Pansenklümpchen kleben an seinen Nasenlöchern. Er kommt auf mich zu, und ich ergreife schnell die Flucht.

Ich krieche zurück ins Bett und schalte den Computer an. Ich treffe Alice. Wir sagen Hallo. Sie sagt, sie habe Spaß und müsse bald los. Ich frage, was sie so gemacht haben. Sie sagt, sie haben sich gesonnt und gebadet. Ich sage, das klingt toll. Wir gucken ein Video mit zwei Männern, die getötet werden. Die Männer gehören zu einem Drogenkartell. Sie sitzen mit nacktem Oberkörper auf staubigem Boden, den Rücken an einer Betonwand. Der erste Mann wird mit einer Kettensäge geköpft. Der andere Mann bleibt aufrecht sitzen, verzicht keine Miene und wird mit einem Bowiemesser getötet. Das dauert länger und ist weniger spektakulär.

»Das war nicht schlecht«, sagt sie. »Ich muss los. Wir gehen essen.«

»Okay«, sage ich. »Ich vermisse dich.«

»Ich vermisse dich auch.«

Elliot Trump hat neue Bilder hochgeladen.

Katya de Vangelo hat Joseph Gordon-Levitt, Popcorn und Rosé parat für einen Mädelsabend.

Carla Yates findet, ein paar Leute können sich mal gepflegt verpissen.

Geile Hausfrau will deinen Saft

Strafe: Arschfick bis zum Tod

Versaute britische Amateur-Swinger vögeln im Wald

Ein Mann und eine Frau sitzen Seite an Seite auf zwei Thronen. Sie tragen Kronen und mittelalterliche Kleider. Die Frau sagt, König Schwanz solle wiederkommen, ihre Möse sei einsam. Der Mann neben ihr sagt, er sei Prinz Schwanz, und drückt sanft ihren Schenkel, während sie in eine Putenkeule beißt. Sie schreit, das Turnier der Schützen möge beginnen. Amundsen kommt zurück in mein Zimmer, schnüffelt herum und legt sich auf den Teppich. Drei Männer in mittelalterlicher Kleidung holen ihre Schwänze raus und fangen an, sich wie wild einen runterzuholen, während sie auf eine Zielscheibe drei Meter weg zielen. Ich bin verwirrt. Ich verstehe das nicht.

Carrie Machell ist in einer Beziehung.

Ich habe ein Gratis-MacBook gewonnen.

Ich ziehe die Socke von meinem Schwanz und schmeiße sie nach Amundsen.